

Bildungsreferat lässt den Traum von mehr Räumen platzen

Das Gisela-Gymnasium bräuchte Platz, um eine richtige Inklusionsschule zu werden. Den gäbe es in der Nähe, aber die Stadt verwirft diese Option

Das Nein kam unvermittelt, und für Direktorin Marianne Achatz überraschend. Schon länger diskutiert die Leiterin des Gisela-Gymnasiums in Schwabing mit der Stadt über eine Erweiterung ihrer Schule. Das Gebäude an der Arcisstraße ist für 800 Schüler ausgelegt, beherbergt mittlerweile aber mehr als 1000. Doch Achatz geht es um mehr: Sie will eine richtige Inklusionsschule für Kinder und Jugendliche mit Hörschädigung werden, von der fünften Klasse bis zum Abitur, nicht wie jetzt nur für die Oberstufe. Sechs zusätzliche Räume bräuchte sie dafür. Und wie durch Zufall baut die Stadtparkasse auf dem Grundstück gegenüber. Doch nun ist der Traum geplatzt: Leider kann das Projekt nicht weiterverfolgt werden, teilt das Bildungsreferat auf Anfrage mit.

In einem Schreiben an die Schule wird Münchens Schulbehörde konkreter. Tatsächlich habe man zwei Varianten auf besagtem Areal geprüft, steht dort. Beide hätten aber verworfen werden müssen. Einmal hätten die erforderlichen Raumhöhen nicht erreicht werden können. Bei der anderen Option habe es Vergabe- und ausschreibungsrechtliche Probleme gegeben. Das will heißen: Die Stadt kann für Schulbauten nur Zuschüsse beantragen, wenn das Projekt öffentlich ausgeschrieben wird. Schreibt die Stadtparkasse als Bauherr allerdings aus, hätte sie dadurch finanzielle Nachteile.

„Ich verstehe das nicht“, sagt Direktorin Achatz. Auf der einen Seite suche die Stadt händeringend nach Standorten, um Schulen zu erweitern. Und jetzt lasse sie ei-

ne „solch einzigartige Gelegenheit“ verstreichen. Vor allem ärgert sie sich über die Kommunikation mit dem Bildungsreferat. Es seien einige Alternativvorschläge gemacht worden, die keine Berücksichtigung in der Prüfung gefunden hätten. Zum Teil seien Anfragen nicht einmal beantwortet worden. „Es scheint mir so, dass der politische Wille für dieses Projekt fehlt“, sagt sie.

Ähnlich beurteilt auch die Landtagsabgeordnete Ruth Waldmann die Situation, in deren Stimmkreis das Gisela-Gymnasium liegt. „Ich habe nicht den Eindruck, dass hier mit ganzer Kraft an einer Lösung gearbeitet wurde“, sagt sie. Die Gründe, die das Bildungsreferat gegen das Projekt angeführt habe, seien nicht unüberwindbar. „Dass ein so vorbildliches Integrati-

onsprojekt letztlich am Geld scheitert, ist für mich unverständlich“, erklärt Waldmann. Gemeinsam mit dem Förderverein der Schule wolle sie weiter kämpfen. „Die Sache ist noch nicht ausgestanden“, sagt dessen stellvertretende Vorsitzende Dagmar Schmidt. Sie fordert ein weiteres Gespräch.

Jüngere hörgeschädigte Schüler werden weiter auf angemessene Unterbringung warten müssen

Danach allerdings sieht es derzeit nicht aus. In einer Stellungnahme für die SZ schreibt das Bildungsreferat, dass alle Optionen geprüft seien. Von der „Realisierung weiterer Unterrichtsräume“ auf dem

gegenüberliegenden Grundstück habe man Abstand genommen.

Tatsächlich hat das Gisela-Gymnasium ein ziemliches Alleinstellungsmerkmal in Bayern. Derzeit übernehmen im Freistaat vor allem Grund- und Mittelschulen Inklusionsaufgaben, obwohl die Behindertenrechtskonvention von 2009 das als Ziel aller Schularten vorschreibt. Sie beschulen Kinder mit Förderbedarf im Regelunterricht. In München bieten nur zwei Gymnasien Inklusionsklassen an, darunter seit 31 Jahren das Gisela-Gymnasium und das Dante-Gymnasium, das seit 1970 Schüler mit körperlichem Handicap integriert. Im Gisela-Gymnasium werden zumindest die jüngeren Schüler mit Hörschädigung weiter auf angemessene Räume warten müssen. **MELANIE STAUDINGER**